

In Europa gab es zu allen Zeiten Arbeitsmigration, die die Menschen dort hinführte, wo sie bessere Verdienstmöglichkeiten sahen. Die Arbeitsmigration der Lipper Wanderziegler, die über 300 Jahre anhielt, unterschied sich allerdings von anderen Migrationsbewegungen in einigen Bereichen ganz wesentlich. Ihrer Geschichte und der ihr eigenen Besonderheiten wird hier nachgegangen.

Das Lipperland

Zwischen dem Teutoburger Wald im Westen und dem Weserbergland im Norden und Osten gelegen, umfasste das Gebiet 1.215 km². Bis 1789 wurde Lippe-Detmold als eine Grafschaft regiert und grenzte an das benachbarte Herzogtum Schaumburg-Lippe. 1789 erfolgte die Erhebung zum Fürstentum, ab 1919 wurde der Freistaat Lippe ausgerufen. 1949 erfolgte die Eingliederung des Gebiets in das Bundesland Nordrhein-Westfalen, wo es seither den östlichen Landesteil bildet.

Lippe-Detmold war bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts eine stark landwirtschaftlich geprägte Region mit mäßig ertragreichen Böden. Der Anbau von Flachs herrschte vor, führte aber erst Ende des 19. Jahrhunderts zur Entwicklung einer weiterverarbeitenden Industrie. Ähnlich verhielt es sich mit den Produktions- und Veredelungsstufen beim Holzeinschlag. Auch in diesem Gewerbe entwickelte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts mit der Möbelfabrikation eine Industrie. Einige Erträge brachte die Saline in Bad Salzuflen durch den Salzverkauf, der aber ab Mitte des 19. Jahrhunderts ausblieb, nachdem anderenorts preiswertere Gewinnungsmöglichkeiten von Salz erschlossen worden waren. Die in Lippe-Detmold betriebenen Ziegeleien produzierten ausschließlich für den regionalen Markt und spielten im

Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung keine nennenswerte Rolle.

Diese im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands zeitlich stark verzögerte industrielle Entwicklung von Lippe-Detmold war im Wesentlichen dem mangelnden Interesse der regierenden Fürsten geschuldet. Ihr Interesse galt den Erträgen der eigenen Domänen. Die sehr spät einsetzende industrielle Entwicklung des Fürstentums dokumentiert sich auch in der erstmalig 1880 erfolgten Anbindung des Landes an das Eisenbahnnetz. Die Eisenbahnbindung des gesamten Landes fand erst 1895 mit dem Bau der Lippischen Nebenbahn statt – in Sachsen, Franken und in Preußen hatte sie schon vor 1850 eingesetzt. Lippe-Detmold war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein sehr armes und wirtschaftlich-technisch gesehen ein rückständiges Land.

Entwicklung der Ziegelwanderarbeit

Anfang des 17. Jahrhunderts setzte in der Bevölkerung Lippe-Detmolds aufgrund der schlechten Lebensbedingungen eine Wanderungsbewegung ein, um neue Erwerbsquellen außerhalb des Landes zu erschließen. Ein erstes Ziel war das Rheiderland, eine historische Kulturlandschaft in Friesland, heute durch die niederländisch-deutsche Grenze geteilt. Die sehr fruchtbare Landschaft dort wurde von Landwirten bewirtschaftet, die man aufgrund ihres ökonomischen Status »Polderfürsten« nannte. Die Lipper Wanderarbeiter fanden hier vom Frühjahr bis in den Herbst hinein Arbeit in der Landwirtschaft und kehrten dann in die Heimat zurück. Dies war der Beginn der sogenannten Frieslandgängerei.

Der gute Arbeitswille der Lipper, ihre Zuverlässigkeit und ihre Belastbarkeit sprachen sich

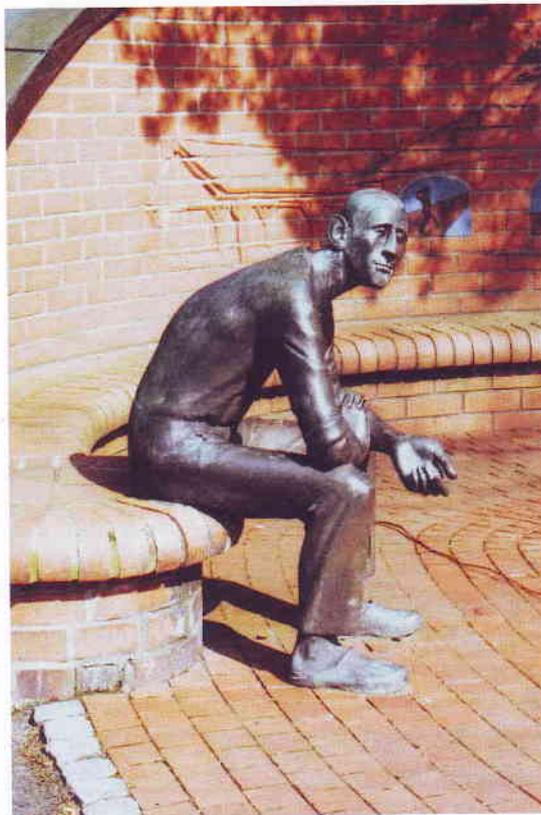
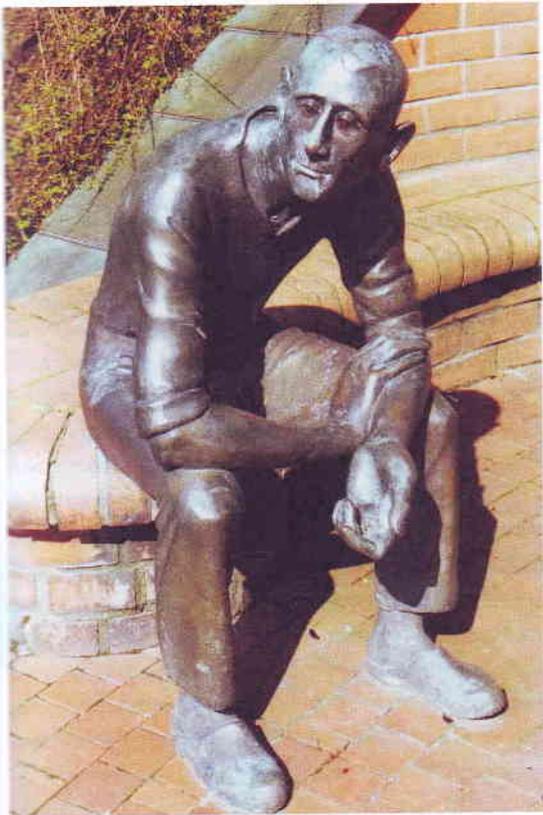
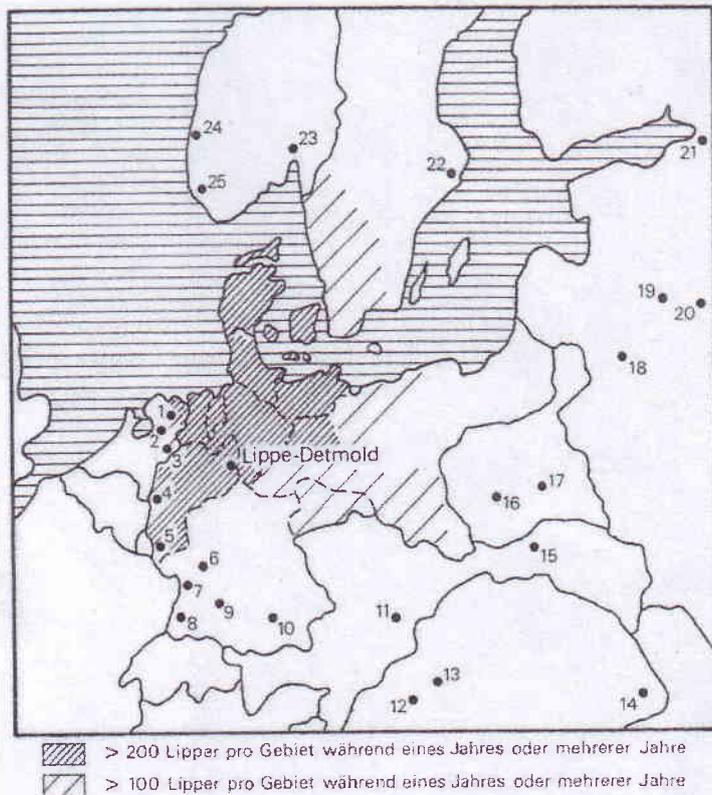


Abb. 1
Zieglerdenkmal
von 1988
am Meyra-Ring
in Kalldorf,
Detail
»Sitzender«

schnell auch in den angrenzenden Regionen herum. So auch in der niederländischen Provinz Groningen, welche westlich an das hiesige Rheiderland angrenzt. Aus den Frieslandgängern wurden die Hollandgänger. Neben dem Einsatz in der Landwirtschaft fanden die Lipper hier ein weiteres, neues Betätigungsfeld, das Torfstechen. Da Torf von den Bauern zum großen Teil in die holländischen Ziegeleien geliefert wurde, dürfte es für die Lipper zu ersten Kontakten mit der Baustoffproduktion gekommen sein. Auch in den Ziegeleien gab es Bedarf an arbeitswilligen Kräften, zumal auch in diesem Arbeitsbereich Personalknappheit herrschte. Die Personalnot in den Ziegeleien hatte zwei Gründe. Die körperlich sehr anstrengende Arbeit in den Ziegeleien war bei den Einheimischen nicht sehr beliebt. Das wirtschaftlich hochentwickelte Holland bot seinen Bewohnern lukrativere Alternativen zur Schwerstarbeit in einer Ziegelei. So schrieben 1772 zwei lippische Ziegler in einem Brief nach Hause: »... kein einzige Ziegelhütte durch einheimische Arbeiter, weil diese solche schwere Arbeit nicht gewachsen noch gewohnt seien, bedient werden können.«¹ Als weiteres kam hinzu, dass die Arbeit in den Ziegeleien eine Saisonarbeit war, sie dauerte in der Regel von April bis in den Oktober. Da verblieben die ein-

heimischen Arbeitskräfte lieber in der Landwirtschaft oder in anderen Berufen, um sich ein ganzjähriges Arbeitseinkommen zu sichern. Die lippischen Ziegler hingegen wollten mindestens einmal im Jahr wieder in ihre Heimat zurück. Bereits 1657 sind die ersten Lipper Ziegler in Weener, einem Ort im Rheiderland, erwähnt. Aus den Frieslandgängern am Anfang des 17. Jahrhunderts waren zunächst die Hollandgänger und spätestens am Ende des Jahrhunderts die lippischen Wanderziegler geworden (Abb. 1).

1790 wurden 288 Ziegler registriert, die im Frühjahr Lippe-Detmold verließen, um in anderen Ländern Ziegel zu brennen. 1860 waren es schon über 7700 Personen, um 1880–1890 ca. 12 000 und um 1900 waren es sogar 14 000 Ziegler, die ihre Heimat im Frühjahr verließen, um auf Arbeitssuche zu gehen. Diese Zahlen in Relation gesetzt zu der Gesamtbevölkerung Lippe-Detmolds in jenen Jahren – 1870 ca. 111 000 Einwohner, um 1910 ca. 150 000 Einwohner – zeigt das Ausmaß der vom 17. bis in das 20. Jahrhundert währenden Migration deutlich. So waren um 1900 ca. 35 % der männlichen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter außerhalb des Landes für sechs bis sieben Monate beschäftigt. Befördert wurde diese Entwicklung vor allem im 19. Jahrhundert durch die



Karte Zielgebiete der lippischen Ziegler: Größte Ausdehnung 1839-1869. 1-25: weiteste Ausdehnung des Zielgebiets 1840-1869, Aus Lourens/Lucassen 1999, p.105

Abb. 2 Industrialisierung der Hafenstädte an Nord- und Ostsee und dem wirtschaftlichen Aufschwung in den Industriezentren Mitteleuropas. Im Ruhrgebiet, in Teilen Belgiens und dem Nordosten Frankreichs wuchsen die Industriestädte durch den Zuzug von Wanderarbeitern und Tagelöhnern in rasantem Tempo.

Die Gebiete in Europa, in denen sich die Tätigkeit von Ziegler aus dem Lipperland nachweisen lässt, reichen vom Westen in den Niederlanden bis in die Umgebung von St. Petersburg im Osten, im Norden bis Dänemark, das südliche Schweden sowie Norwegen und im Süden nach Baden-Württemberg und bis nach Wien (Abb. 2).

Theodor Fontane hat in seinem 1870 niedergeschriebenen Werk »Wanderungen durch die Mark-Brandenburg« den Lipper Wanderzieglern ein literarisches Denkmal gesetzt. »Die Lipper, nur Männer, kommen im April und bleiben bis Mitte Oktober. Sie ziehen in ein massives Haus, das unten Küche, im ersten Stock Eßsaal, im zweiten Stock Schlafraum hat. Sie erheben gewisse Ansprüche. So muß jedem ein Handtuch geliefert werden. An ihrer Spitze steht ein Meister, der nur Direktion und Verwaltung hat. Er schließt die

Kontrakte, empfängt die Gelder und verteilt sie. Die Arbeit ist Akkordarbeit, das Brennmaterial und die Gerätschaften werden sämtlich geliefert, der Lehm wird ihnen bis an die Sümpfe gefahren; der Ofen ist zu ihrer Disposition. Alles andere ist ihre Sache. Am Schlusse der Kampagne erhalten sie für je tausend fertig gebrannte Steine einweidrittel bis zwei Taler. Die Gesamtsumme bei acht bis zehn Millionen Steine pflegt bis 15.000 Taler zu betragen. Diese Summe wird aber schwer verdient. Die Leute sind von einem besonderen Fleiß. Sie arbeiten von drei Uhr früh bis acht oder selbst neun Uhr abends, also nach Abzug einer Eßstunde immer noch nah an siebzehn Stunden. Sie verpflegen sich nach Lipper Landessitte, d. h. im Wesentlichen westfälisch. Man darf sagen, sie leben von Erbsen und Speck, die beide durch den Meister aus der lippischen Heimat bezogen werden, wo sie diese Artikel besser und billiger erhalten. Mitte Oktober treten sie, jeder mit einer Überschusssumme von nahezu hundert Talern, den Rückweg an und überlassen nun das Feld den einheimischen Ziegelstreichern.«²

Nach dem 1. Weltkrieg nahm die Zahl der Lipper Wanderziegler stark ab. In den 1920er Jahren waren es noch ca. 5000 Ziegler, die vor allem im Ruhrgebiet, in der Umgebung Hamburgs und in Brandenburg Arbeit fanden. Die letzten Lipper Wanderziegler verließen in den 1950er Jahren ihre Heimat, um in anderen Regionen dem Beruf des Ziegler nachzugehen. Eine fast 300 Jahre andauernde Wanderarbeiterbewegung fand damit ihr Ende.

Zu Beginn der Arbeitsmigration im 17. Jahrhunderts versuchte die Obrigkeit, die Abwanderung zu unterbinden. Man befürchtete, dass die Männer nicht mehr zurückkehrten und das Land veröde. Dieses Szenario trat im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte jedoch nur sehr selten ein. Die Sanktionen reichten von Geldstrafen bis hin zu Landesverweisen ganzer Familien. Große Teile der Bevölkerung zwang jedoch die wirtschaftliche Not, diese Sanktionen zu umgehen. Sie konnten nicht durchgesetzt werden. Ende des 18. Jahrhunderts erkannte die Staatsführung, dass die zeitlich begrenzte Abwanderung von Arbeitskräften nicht zu unterbinden war. Die Hauptsorge, die Männer kämen nicht wieder, erwies sich als unbegründet. Es war eher so, dass Lippe-Deimold von der Wanderungsbewegung profitierte. Die Ziegler brachten Geld ins Land, investierten in den Bau bescheidener Wohnhäuser oder Landstellen und entlasteten so die Armenkassen.

Trotzdem war man weiterhin bemüht, den Umfang der Migration, die Auswahl der teils europaweiten Ziele und den Zeitpunkt im Jahr zu kontrollieren. Dazu wurde ein Passsystem eingeführt, in dem jeder Ziegler, der das Land verließ, erfasst wurde (Abb. 3). Ein großer Teil dieser Aufzeichnungen hat sich bis heute erhalten, so dass eine recht genaue Kenntnis über die Migrationsbewegung in Lippe-Detmold existiert.³

Im 19. Jahrhundert wurden staatlicherseits Ziegelagenten eingesetzt. Das Hauptbetätigungsgebiet der Lipper Wanderziegler, d.h., die westlichen Niederlande, Norddeutschland bis nach Mecklenburg und Dänemark, wurden drei von ihnen zugeordnet. Zu den anderen Regionen, in denen Ziegler tätig waren, machten sich selbstständige Agenten auf den Weg. Die Ziegelagenten besuchten in den Wintermonaten die Ziegeleien und handelten mit den Ziegeleibesitzern die Kontrakte für die kommende Ziegelkampagne aus. So wurde festgelegt, was produziert werden sollte, in welcher Menge und zu welchen finanziellen Konditionen. Desweiteren ging es um die gestellte Verpflegung, die vorhandenen Unterkünfte und die sonstigen Arbeitsbedingungen vor Ort. Mit diesen Informationen suchten die Ziegelagenten im Frühjahr die Treffpunkte der Ziegler in den Städten und Dörfern des Lipperlandes auf und unterbreiteten ihre Offerten. Je nach Menge der zu produzierenden Ziegel bildeten sich Gruppen in der Regel von 5–8 Mann, die in einen sogenannten Kontrakt zu den mit dem Ziegeleibesitzer ausgehandelten Bedingungen eintraten.

Die Gruppen bestanden immer aus einem Ziegelbrenner, später Ziegelmeister, der die Gruppe anführte, einem Ziegelstreicher und einem Setzer, der vor allem für die Überwachung des Trocknungsvorganges und das Setzen der ungebrannten Rohlinge in die Öfen verantwortlich war. Dazu kamen die Hilfskräfte. Es gab sowohl feste Gruppen mit einer geringen Personalfuktuation, die immer wieder gemeinsam auf Ziegelkampagne gingen, als auch sich jeweils neu zusammenfindende Gruppen. Da im Akkord gearbeitet wurde, hing viel von der ausgeglichenen Leistungsfähigkeit untereinander ab.

Auf eine Ziegelkampagne gingen junge Männer erstmals im Alter von 14 Jahren mit. Der Weg zu den Ziegeleien wurde zu Fuß, auf Pferdefuhrwerken, auf Schiffen oder Flößen, später dann per Eisenbahn in der 4. Klasse zurückgelegt. Die Strecke von Detmold nach Friesland zum Beispiel wurde in einem 6–8 tägigen Fußmarsch bewältigt.



Abb. 3
Zieglerdenkmal
von 1988
am Meyra-Ring
in Kalldorf,
Detail
»Wanderer«

Anfang April machte man sich auf den Weg mit reichlich Gepäck, welches im Wesentlichen aus Lebensmitteln, vorwiegend aus Hülsenfrüchten und geräuchertem Fleisch, bestand. Man verließ sich besser auf die eigene Planung, denn Qualität und Menge der Lebensmittelrationen vor Ort entsprachen häufig nicht den Zusagen. Wenn es angesichts dürftiger Ausstattung zu Unmut und Konflikten kam, so konnte sich der Mangel negativ auf die Arbeitsmoral auswirken. Dies hatte dann für alle immer auch zugleich weniger Lohn für ihre harte, täglich lang andauernde Arbeit zur Folge.

Auch war nicht selten ein bestimmtes Deputat an alkoholischen Getränken Bestandteil der Vereinbarung. Wurde zu wenig Alkohol bereitgestellt oder aber im Übermaß an die Mitglieder der Ziegler ausgegeben, die entsprechend ausgiebig konsumierten, so waren beide Fälle dem Arbeitseinsatz nicht zuträglich.

Auch die Unterkünfte führten zu Auseinandersetzungen mit dem Ziegeleibesitzer und manchmal auch zu Reibereien innerhalb der Gruppe. Das von Theodor Fontane beschriebene Quartier war nicht die Regel. Oftmals bestand es aus einem Raum, in dem gekocht, gegessen, geschlafen wurde und der als Aufenthaltsraum diente.

Die Höhe des zu erwartenden Lohns war gefährdet, wenn die realen Arbeitsbedingungen von den durch die Ziegelagenten geschilderten abwichen. Waren die Gruben, in denen während der Wintermonate der Ton aufbereitet wurde, weit von dem Streich- und Trockenplatz entfernt, konnte dies für die Wanderarbeiter die komplette Zeit- und Entlohnungsplanung für die gesamten Einsatzmonate in Frage stellen. Oder aber die



Abb. 4
Zieglerdenkmal
von 1988
am Meyra-Ring
in Kalldori,
Detail »Familie«

stationären Brennöfen waren in keinem ordentlichen Zustand und behinderten das saubere, zügige Arbeiten.

Vor diesem Hintergrund wird auch die ambivalente Stellung des Brenners/Ziegelmeisters deutlich: Gegenüber dem Ziegeleibesitzer fungierte er als Arbeitnehmer; gegenüber der Gruppe als Arbeitgeber. Eine Konstellation, die nicht immer frei von Konflikten war, und so blieben Spannungen innerhalb der Gruppen nicht aus. Die lange Abwesenheit in der Fremde war für viele Wanderziegler, vor allem für die jüngeren, nicht einfach und führte oft zu erhöhtem Alkoholkonsum, der die Arbeitsfähigkeit der Gruppe gefährdete, war sie doch auf den effektiven Einsatz jedes Einzelnen angewiesen.

Die sozialen Konflikte, die sich aus dem langen Fernbleiben von der Heimat und den extremen Arbeitsbelastungen der Ziegler ergaben, riefen Ende des 19. Jahrhunderts die Kirche auf den Plan. So organisierte Alexander Zeiß, ein Pastor aus Schwalenberg, Reisen von Pastoren in die Ziegeleien, um die Männer zu betreuen, Gottesdienste abzuhalten und Nachrichten aus der Heimat zu überbringen. 1896 gründete er das *Ziegler-Sonntagsblatt*. Die Zeitung erschien wöchentlich in der Zeit der Wanderschaft vom 15. April bis zum 15. Oktober und stellte die Verbindung zwischen den Ziegler in der Ferne und ihrer Heimat her. Die Eisenbahnverbindungen erleichterten das Reisen der Pastoren, machten den Versand der Zeitung möglich und versorgten auch viele Zieglergruppen während der Kampagne mit Lebensmitteln aus der Heimat. 1896 wurde dann auch der christliche »Gewerkverein der Ziegler in Lippe« gegründet, der die soziale Absicherung durch Kranken- und

Sozialkasse sicherstellen sollte und sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzte. Letztendlich wandte sich das soziale Engagement der Kirche im Ziegler-Milieu gegen die aufkommende Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie, vor denen in den Publikationen immer wieder gewarnt wurde.

Aber auch in der Heimat blieben soziale Konflikte nicht aus. Viele Zieglerfamilien betrieben eine kleine Landwirtschaft für den Eigenbedarf. Deren Aufrechterhaltung und die Betreuung der oftmals zahlreichen Kinder oblag während der auswärtigen Arbeit der Männer den Frauen (Abb. 4). Die nach der langen Abwesenheit immer wieder neu notwendige Eingliederung in das Familien- und Dorfleben verlief dann nicht immer reibungslos. Neben stattfindender Entfremdung der Ehepartner sorgte zudem häufig der aus der Fremde gewohnheitsmäßig mitgebrachte Alkoholmissbrauch für Konfliktstoff.

Die langanhaltende berufliche Konzentration eines großen Teils der männlichen Bevölkerung auf ein Tätigkeitsfeld fand ihren Ausdruck auch im soziokulturellen Bereich der Heimat. Das Leben der Ziegler, ihre Arbeitsbedingungen und die damit verbundenen Konflikte durchzogen alle Lebensbereiche im Lipperland. Sie fanden ihren Niederschlag in den Tageszeitungen, in den Jahreskalendern der Ziegler, während der Feste und in Liedern und Gedichten. Zu deren Hauptschöpfern gehörte Friedrich Wienke (1863–1930). Er ging im Alter von 14 Jahren erstmalig mit auf Ziegelkampagne, im Winter arbeitete er als Schneider. In seinem umfangreichen Werk »Zieglerlieder«, das erstmalig 1905 veröffentlicht wurde, stehen das Leben der Ziegler, ihre Wanderschaft, die Erlebnisse in der Fremde und ihre soziale Lage im Mittelpunkt. Das Liederbuch fand nicht nur im Lipperland Verbreitung und das Singen mag zur Feierabendbeschäftigung mancher Zieglergruppe in der Ferne gehört haben.

Die Besonderheiten der Migrationsbewegung der Lippischen Wanderziegler

Zum einen ist die Dauer der Migrationsbewegung mit ihren fast 300 Jahren bemerkenswert, zum anderen die Konzentration auf eine einzelne Tätigkeit, die Herstellung von Ziegeln.

Die Männer begaben sich anfänglich nicht mit einer besonderen beruflichen Qualifikation in

die Ferne. Sie eigneten sich diese besondere Qualifikation erst dort an und galten innerhalb relativ kurzer Zeit unangefochten als herausragende Spezialisten für die Produktion von Ziegeln. Indem sie immer wieder in anderen Ziegeleien tätig waren, wurde von ihnen ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz und Flexibilität abverlangt. Ton ist nicht gleich Ton, jedes Material bedarf einer anderen Behandlung – sowohl in der Aufbereitung, in der Formgebung, bei der Trocknung als auch beim Brennprozess (Abb. 5). Jeder Ziegelbrennofen hatte seine besonderen Eigenschaften, die sehr schnell erkannt werden mussten, um optimale Brennergebnisse zu erzielen. Auch die verschiedenen Produkte wie Mauerziegel, Formziegel und Dachziegel waren in ihrem gesamten Herstellungsprozess mit unterschiedlichstem Fachwissen zu behandeln. Um die Zielvereinbarung resp. den Lohn nicht zu gefährden, mussten die Ziegler all diese betriebsspezifischen Eigenheiten je nach Ziegelei schnell auf den ersten Blick erfassen und in ihre Arbeitsabläufe umsetzen.

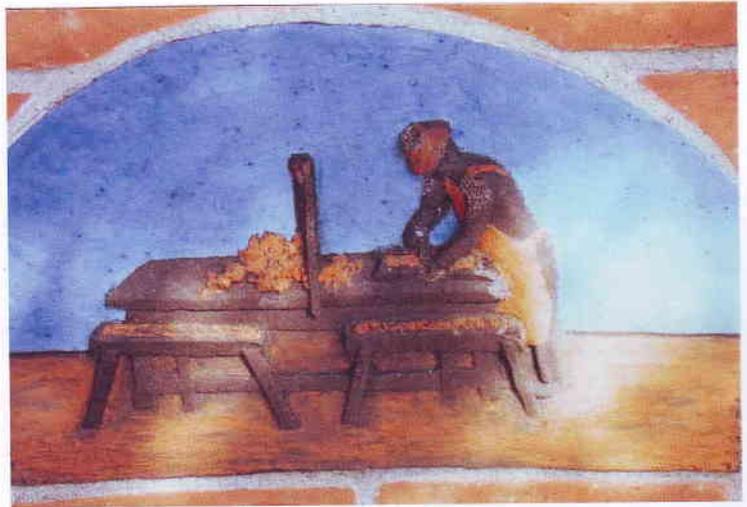
Nachdem in Zerbst in Sachsen-Anhalt 1887 die erste Zieglerschule gegründet worden war, erfolgte 1897 die Gründung einer solchen Einrichtung in Lemgo und 1906 in Lage in Lippe-Detmold.

Mit der Beendigung des Ersten Weltkriegs 1918 fand ein starker Rückgang der Ziegelgängerei der Lipper statt. Die Wanderungsbewegung kam dann in den 1950er Jahren schließlich vollständig zum Erliegen.

Literatur

Fritz Bartelt, Eckhard Schinkel (Hg.): Gut Brand! Leben und Arbeit der Lipper Ziegler um 1900, Ausstellungsband für Westfälisches Industriemuseum. Hagen: v. d. Linnepe Verlagsgesellschaft KG, 1986.

Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg – Havelland, Glindow. Frankfurt a. M./Berlin: Ullstein Verlag, 1990.



Nach der saisonalen Arbeitsmigration in der Ziegelproduktion an verschiedenen Orten und unter wechselnden Arbeitsbedingungen über Jahre kehrten die lippischen Ziegler mit nahezu konkurrenzlosem Spezial-Knowhow zurück in ihre Heimat Deutschland. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts beförderte die Gründung von Schulen und Ausbildungsstätten für das Zieglergewerbe den Wissenstransfer. Dies mag ein nicht unbedeutender Impuls für die Entwicklung der heute weltweit führenden Ziegelindustrie in Deutschland gewesen sein.

Abb. 5
Zieglerdenkmal
von 1988
am Meyra-Ring
in Kalldorf,
Detail »In der
Ziegelei«

Ulrike Gilhaus: In der Fremde. Vom Leben lippischer Wanderziegler in der Kampagne. Ausstellungsband für Westfälisches Industriemuseum. Bönen: Kettler Druckerei, 1997.

Bettina Joergens, Jan Lucassen (Hg.): Saisonale Arbeitsmigration in der Geschichte. Die lippischen Ziegler und ihre Herkunftsgesellschaft, Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Band 68. Essen: Klartext Verlag, 2017.